

Widersprüchlichkeiten in der religionsphilosophischen Lehre indischer Meister

Ich bin viele lange Jahre meines Lebens der *Rhadasoami*-Lehre gefolgt. Ich war der festen Überzeugung, dass sie richtig und für den Menschen hilfreich sei. Ich hatte etwas/Jemanden gesucht, der sich mir liebevoll zuwende, an die Hand nahm, mich nicht und nie verlassen wolle, von Gott erfüllt ins Licht führen würde. Ich glaubte von mir, dass ich es allein nicht schaffen könne – meinen wahren Weg zu finden und zu gehen. Ich meinte, Gott wäre zu weit weg – und mein Herz war voller Furcht.

Nach was sehnt sich das menschliche Herz? Nach Gewissheit, nach tiefem Frieden, nach Freundlichkeit, nach Wärme, nach Gemeinschaft, nach Geborgenheit.

Da war also ein Mensch, dessen Lächeln all dies versprach. Ich las die Bücher und hörte den *Satsanghs* zu. Ich hatte einen Kreis von Menschen um mich, die denselben Weg gingen. In den Texten war von Liebe – und nichts als Liebe – die Rede. Dann wurde von den großen Verführern gesprochen, den Lastern, den schlechten Eigenschaften, von der Ernährung – und alles fand in uns seinen Widerhall. Dann wurde von der Irrealität aller Materie, ihrer Illusion, ihrer Feindlichkeit gesprochen. Der Herr dieser Welt wäre eine negative Macht, die uns fesseln wolle, die es zu überwinden galt. Unser Ziel läge allein darin, ihr zu entfliehen. Nur keine Bindungen mehr – an nichts und niemanden. Er, der Meister, würde uns führen, uns auch in den Nacht-Todes-Welten nicht verlassen, uns bis zur höchsten Region bringen, von wo der letzte Aufstieg zu Gott durch Gott selbst erfolgen würde.

In den vielen Jahren sah ich einige Wirkungen an den Menschen dieses Kreises, - sie gaben ihr eigenes Denken auf, und je nach der eigenen Verständnissfähigkeit reagierten und handelten sie.

Wir waren zum *Satsangh* nach Eggenfelden gefahren. Bei Tisch beschimpfte er seine Frau vor uns allen. Ich staunte, denn dieser „Freund“ war als besonders treu und eifrig bekannt. Später sprachen wir über den Heimgang des Meisters, der vor Kurzem gestorben war. Alle begannen zu klagen. Ich fragte mich erstaunt, worin der Grund läge, ihm, den wir so verehrten, die Heimreise ins Licht nicht zu gönnen. Hatte er uns denn nicht gelehrt, wir selber müssten unseren Weg gehen, er wäre nicht dazu da, uns zu tragen? Danach sprach einer davon, dass es für ihn eine fast unvorstellbare Annahme sei, GOTT selbst in Gestalt des Meisters

vor sich zu sehen. Der Meister sollte Gott darstellen? Waren wir denn nicht Gottes Kinder? Wir alle?

Vor meinen Augen veränderte sich die Einstellung unseres Mensch-Seins. Weshalb brauchten wir jemanden, der uns mit Gott verbinden sollte? Hatten wir denn nicht die Eigenverantwortlichkeit angenommen? Wollten wir denn nicht die Liebe Gottes in unser Leben herbeiholen und leben? War die Einrichtung Gottes, unsere Erde, die Materie, denn schlecht? Hatten wir denn nicht den Körper der Materie bekommen, um damit Gottes Willen und Wege zu erkennen und danach handeln zu lernen? Stellte er uns Fallen? Waren all die Eigenschaften, die wir Gott unterstellten: Güte, Barmherzigkeit, Hilfsbereitschaft, Treue, Liebe hinter dem Schleier des Negativen verschwunden? Ja, es gab Betrug, Hinterlist, Täuschung, aber waren das Dinge außerhalb von uns? Sollten wir denn nicht auch an diesen Möglichkeiten des Handelns unseren Charakter stärken? Und das Leiden – war es nicht nötig, um diese Erkenntnis zu erreichen? Wenn es dem Menschen gut geht, dann bemüht er sich nicht mehr – dann wird er träge, faul, dann bekommt er Lust, auch etwas auszuprobieren, von dem er im innersten Herzen fühlt, dass es nicht gut bzw. richtig ist? Und wenn er dieser Versuchung erlegen war, dann musste er die Kehrseite durchleiden, um dies zu erkennen. Der Erfahrungswert brachte ihn auf Gottes Weg weiter.

Es gibt ja überhaupt keine Irrwege. Denn Gottes Weg ist doch der Menschenweg! Wir, die wir alle ein Stück von Gott sind, gehen für/in ihm durch den Schöpfungskreis. Was sollte daran schlecht sein? Es war/ist mühsam, durchaus, aber ein leichter Weg wäre gar nicht angesagt, dazu ist die Materie zu fest und hart. Später, wenn wir diesen Erdenplatz verlassen werden, weil wir alle seine Möglichkeiten ausgeschöpft haben, dann kann es vielleicht auch leichter werden. Die Engel erzählen ja davon. Ja, auch die Engel sind ja Geschöpfe Gottes, und ihre Existenz, von der wir viele Beispiele haben, kann uns Mut machen. Gott gibt uns Hilfestellungen und Helfer, wir brauchen es nur anzunehmen. Die Existenz der Engel ist uns Gewissheit – was aber, wenn es auch „Engel“ gibt, die als Aufgabe hätten, die Menschen zu täuschen, sie in die Dunkelheit zu führen, in die Versuchungen? Denn ohne diese Dunkelheiten könnten wir uns ja nicht das Licht erarbeiten!

In Gott ist alles enthalten – er hat uns ja die vollkommene Freiheit gegeben, damit wir das erkennen! Also auch die Versuchungen. Alles Gefangensein, alle Irreführungen, alle Fehlhandlungen. Die daraus entstandenen Leiden und Schmerzen sollen uns aufmerksam machen, sollen uns hinweisen, was in Gottes Sinne recht und richtig ist. Und das sagt uns unser eigenes Herz. Die Traurigkeit, die Verzweiflung, – all das sind Reaktionen auf Fehlhandlungen. Ja, und das können und sollen wir anders machen! Dazu ist nun wieder die göttliche Freiheit in uns da – hier sollen wir ansetzen. Denn wohin Fehlhandlungen führen, das erleben wir ja in dieser Zeit aufs Schmerzlichste. Die große Verführung hat aber auch Methoden entwickelt, die uns ziemlich fest binden soll. Und dazu gehört die unterschwellige Beeinflussung, zum Beispiel Worte mit einer Hintergrundbeladung. Worte, die uns ins Unterbewusstsein dringen und unser Handeln und Denken fehlleiten.

In der empfohlenen Meditation geschieht so eine Beeinflussung am stärksten. Denn dort wird nichts vom Verstand kontrolliert, in der gezielt befohlenen Meditation sind wir ausgeliefert, sind wir verletzlich, sind wir von unserem eigenen Willen abgelenkt, sind wir hilflos. Wir können nicht ergründen, wo das Zerstörende eingebaut ist. Und damit haben wir unsere Gotteskindschaft und göttliche Zielvorstellung verloren. Unwiederbringlich? Nein – wenn wir wissen, wo die Bedrohung liegt, können wir ihr entgehen – können wir die Meditations-Formeln ändern, können uns unsere eigenen Worte aussuchen. Denn Meditation an sich ist ein sehr guter und hilfreicher Weg, um zur inneren Ruhe, zur Besinnung zu kommen.

Aber verfallen wir nun nicht in den Fehler, etwas zu verdammen, was uns als Prüfung gedacht war – das Training des eigenen Willens, das Reifen unseres Seins geht immer von Gott aus, von niemandem sonst. Und wenn wir wirklich etwas am Gang des Weltgeschehens ändern wollen, dann müssen wir Selbstbeherrschung in unserem Denken praktizieren, müssen wir in unseren Fantasien das erbauen, was zu Gott passt – was Freude, Liebe, Schönheit als Folge hat. Dunkel war es doch jetzt lange genug. Alles wird zuerst im Denken erschaffen, erst danach kann es in die Materie eingehen. ■